

Porsche und Kultminister Christian Mergenthaler sind sie kaum einer breiteren Öffentlichkeit bekannt. Was nicht heißt, dass sie weniger in die Verbrechen des NS-Regimes involviert waren. Um einige zu nennen: René Romann leitete die KZ-Außenlager Echterdingen und Geislingen/Steige. Eugen Stähle und Otto Mauthe hatten als Beamte im württembergischen Innenministerium eine Schlüsselstellung für die Planung und Durchführung der Euthanasiamorde in Grafeneck inne. Friedrich Mußgay, Chef der Geheimen Staatspolizei in Württemberg, kam bei den 1941 einsetzenden Judendeportationen die entscheidende Mittlerfunktion zwischen dem Reichssicherheitshauptamt in Berlin und den ausführenden Stellen im Land zu.

Die aus Stuttgart gebürtigen Brüder Alfons und Eugen Wicker verrieten Widerstandskämpfer. Sonderrichter Hermann Cuhorst wirkte nachweislich an Todesurteilen mit. Auffallend ist, dass viele der vorgestellten NS-Täter nach 1945 unbehelligt blieben und sogar weiter beruflich Karriere machen konnten. Der Stuttgarter Finanzfachmann Paul Binder etwa, der an der «Arisierung» jüdischer Geschäfte beteiligt war, wurde für die CDU in den Landtag von Württemberg-Hohenzollern gewählt und von diesem Gremium in den Parlamentarischen Rat geschickt, zur Ausarbeitung des Grundgesetzes.

Verdienst des Werks ist es, den Verbrechen, die zur Zeit der NS-Diktatur in Stuttgart und von Stuttgartern begangen wurden, ein Gesicht zu geben. Es informiert über den persönlichen Hintergrund der Täter, zeigt auf, an welcher Stelle sie Verantwortung für Unmenschlichkeit trugen, und fragt danach, inwieweit sie später zur Rechenschaft gezogen wurden oder nicht. Zum Nachdenken regt im Nachwort Peter Grohmann an, der über die Notwendigkeit des Widerspruchs angesichts von Ungerechtigkeiten jedweder Art spricht. Wer sich weiter mit den einzelnen Biografien beschäftigen möchte, findet in den Anmerkungen Hinweise auf Quellen und Literatur.

Michaela Weber

Bernd Klagholz

Leinfelden, Echterdingen, Stetten und Musberg in der Zeit des Nationalsozialismus. Teil I: 1933-1939.

(Veröffentlichungen des Stadtarchivs Leinfelden-Echterdingen, Band 12). Röhm Verlag & Medien Leinfelden-Echterdingen 2007. 276 Seiten mit 260 Abbildungen in schwarz-weiß. Gebunden € 23,50. ISBN 978-3-937267-18-0

Das vorliegende, im Herbst 2007 erschienene Buch schließt an die Publikation «Leinfelden, Echterdingen, Stetten und Musberg in der Weimarer Republik (1918-1933): Der Aufstieg des Nationalsozialismus» an. Es thematisiert die Jahre der NS-Diktatur bis zum Ausbruch des Zweiten Weltkriegs in den vier damals noch selbstständigen Gemeinden. Vor dem Hintergrund der geschichtlichen Entwicklung in Württemberg und dem Reich stellt der Autor, Leinfelden-Echterdingens Stadtarchivar Bernd Klagholz, die lokalen Besonderheiten dar.

Der Band gliedert sich in zwei Teile. Zunächst wird auf die Errichtung der Diktatur 1933/34 im Zuge der Machtübertragung an die Nationalsozialisten eingegangen. Ein Meilenstein in diesem Prozess war die Reichstagswahl vom 5. März 1933. Bezogen auf die vier Fildergemeinden ergab sich hier kein einheitliches Bild. Lediglich in Echterdingen und Leinfelden wurde die NSDAP stärkste Partei. In Musberg erhielten die Kommunisten am meisten Stimmen, in Stetten die Sozialdemokraten.

Wenig später, am 21. März 1933, fand aus Anlass der konstituierenden Sitzung des neuen Reichstags in der Potsdamer Garnisonkirche ein Staatsakt statt. Mittels sorgfältiger Inszenierung erweckte die Regierung Hitler den Anschein, sich in die Tradition des 1918 untergegangenen Kaiserreichs stellen zu wollen, was auch bei der Filderbevölkerung einen nachhaltigen Eindruck hinterließ. In den Wochen, die dem «Tag von Potsdam» folgten, erfuhr die NSDAP großen Zulauf. Unter anderen traten die Bürgermeister der vier Gemeinden in die Partei ein. Parallel dazu begann die Verfolgung der politischen Gegner. Klagholz schreibt: *In Leinfelden, Echterdingen, Stetten und Musberg wurden im März und April 1933 21 Personen durch SA und Polizei bei Nacht und Nebel verhaftet und entweder in das Stuttgarter Polizeigefängnis im berühmten ehemaligen «Hotel Silber» in der Dorotheenstraße, das die Stuttgarter Gestapozentrale beherbergte, oder aber in das KZ auf dem Heuberg verschleppt* (S. 40). Und das Regime ging daran, sich alle Bereiche von Staat und Gesellschaft zu unterwerfen. Wie überall in Deutschland wurden in den vier Orten Gemeinderat und Verwaltung gleichgeschaltet, Vereine zusammengelegt oder aufgelöst und die Parteien ausgeschaltet. Alles ging offenbar *ziemlich geräuschlos und ohne Widerstand über die Bühne* (S. 71). An Grenzen stießen die Bestrebungen der Nationalsozialisten, eine einheitliche evangelische Reichskirche mit einem Reichsbischof an der Spitze zu schaffen. Der Verfasser wertet dies als *punktuellen Widerstand in einer Einzelfrage* (S. 81). Überwältigend war dagegen die Zustimmung in den vier Gemeinden bei der Volksbefragung zur Übernahme des Reichspräsidentenamts durch Hitler nach dem Tod Hindenburgs im August 1934.

Im Zentrum des zweiten Teils steht das alltägliche Leben im nationalsozialistischen Staat. Das Fundament der Diktatur bildeten die Ortsgruppen der NSDAP. In jedem der behandelten Orte gab es eine solche. Gleichfalls vertreten und aktiv waren Parteigliederungen wie die NS-Frauensschaft und die NS-Volkswohlfahrt. Großen Wert legte das Regime auf die Zustimmung der Bevölkerung. Erzielt wurde sie hauptsächlich durch Propaganda. Zur Verbreitung propagandistischer Inhalte dienten die Medien, die gleichgeschaltet wurden. Der Filder-Bote ging an die NS-Presse über. Er berichtete regelmäßig über Veranstaltungen der NSDAP-Ortsgruppen, bei denen Hitler überhöht wurde, und über die Feste des NS-Jahreslaufs. Zu letzteren gehörten der «Tag der nationalen Erhebung» am 30. Januar, der «Heldengedenktag» am 16. März, der «Geburtstag des Führers» am 20. April, der «Tag der nationalen Arbeit» am 1. Mai und der «Gedenktag für die Gefallenen der Bewegung» am 9. November. Im

Geist des Nationalsozialismus erzo- gen werden sollte die Jugend. Zu wichtigen Vermittlern der Ideologie in der Schule wurden die Lehrer, die dem Regime überwiegend positiv gegenüberstanden. Im Bereich der vier Fildergemeinden sei im Zuge des «Gesetzes zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums» nur ein Lehrer des Dienstes enthoben worden.

Ausführlich die Rede ist von den Aktivitäten der Hitler-Jugend. Eck- Pfeiler der NS-Weltanschauung waren Rassismus und Antisemitismus. In Leinfelden, Echterdingen, Stetten und Musberg wurden sie vor allem durch die Presse in die Bevölke- rung hineingetragen. Beispielsweise rief der Filder-Bote im Frühjahr 1933 zum Boykott jüdischer Geschäfte auf. Über ein Jahr später unterrichtete er die *Musiker der Filder*, sie hätten sich der Reichsmusikkammer anzuglie- dern, was zeigt, dass der Nationalso- zialismus auch das Kultur- und Frei- zeitleben durchdrang. Abschließend geht Klagholz auf die NS-Außenpoli- tik und ihre Wahrnehmung vor Ort ein, leitet so über zur geplanten Fort- setzung des Bandes.

Diese sehr informative Studie zeigt auf, wie sich die Errichtung der Hit- ler-Diktatur auf lokaler Ebene vollzog und welche Faktoren bis 1939 das All- tagsleben der Menschen bestimmten. Sie fußt auf umfangreichen Quellen- beständen, Sekundärliteratur und Zeitzeugenberichten, genügt damit wissenschaftlichen Ansprüchen. An Anschaulichkeit gewinnt die Darstel- lung durch die zahlreichen Abbildun- gen.

Michaela Weber

Hans-Joachim Lang

«Als Christ nenne ich Sie einen Lügner». Theodor Rollers Aufbegehren gegen Hitler.

Hoffmann und Campe Verlag Hamburg 2009. 240 Seiten mit einigen Abbildun- gen. Gebunden € 22,-. ISBN 978-3-455-50104-9

Dämme wider das Vergessen baut Hans-Joachim Lang in seinen Büchern. Angetrieben wird er von dem Gedanken, dass nicht nur Täter und Orte der nationalsozialistischen Vernichtungspolitik aufgedeckt, son-



Vergessen. In seinem 2004 erschiene- nen, weites Aufsehen erregenden Buch «Die Namen der Nummern» ist es im gelungen, 86 bis dahin anonym gebliebene ermordete Juden, 29 Frauen und 57 Männer, namentlich zu machen, die von der SS-For- schungsgemeinschaft «Ahnenerbe» in Auschwitz zur Komplettierung einer Skelettsammlung an der «Reichsuniversität» Straßburg ausge- sucht und im August 1943 im KZ Natzweiler-Struthof ermordet wor- den waren.

In seinem neuesten Buch rekon- struiert Hans-Joachim Lang die Geschichte Theodor Rollers, eines jungen Mannes, der Adolf Hitler öffentlich einen Lügner nannte, ihn gar als *den größten Volksschädling, der je deutschen Boden betrat*, bezeichnete. Er stützt sich dabei auf Aktenmaterial, Briefe sowie auf Gespräche mit Roller, der 2008 mit 93 Jahren in Tübingen verstarb. Lang skizziert zunächst Rol- lers Kindheit, Jugend und Berufsaus- bildung: Roller wurde 1915 in Stutt- gart-Zuffenhausen geboren, nach der Scheidung seiner Eltern zog er 1918 mit der Mutter und drei Geschwistern zur Großmutter nach Tübingen. Dort besuchte er die Volksschule, schließ- lich die Real- und Oberrealschule. Es folgen ab 1931 drei Jahre kaufmänni- sche Lehre und der Besuch der Han- delsschule, die er mit Bestnoten absol- vierte. Im Herbst 1934 wird er in der Kreissparkasse Tübingen als Buch- halter eingestellt: *Die Voraussetzungen für einen beruflichen Aufstieg und eine einträgliche bürgerliche Existenz sind gut.*

Doch es kam ganz anders: Roller, von pietistischen Wertvorstellungen geprägt, verweigert, als er 1937 zum Wehrdienst eingezogen wurde, den Fahneid auf Hitler: *Sein einziger Herr sei Jesus Christus, das evangelische*

den auch die Opfer genannt werden müssen, Wer die Opfer ausblende, mache sich indi- rekt zum Mitvoll- strecker, denn vollendet werde die Vernichtung erst durch das

Bekenntnis verbiete ihm zu schwören und er sei auch nicht in der Lage, auf andere Menschen zu schießen. In seiner Not wendet er sich in Briefen an Hitler persönlich, den er dann immer schär- fer attackiert. Im März 1939 folgte schließlich die Verhaftung durch die Gestapo und nach einjähriger Haft das Urteil des Sondergerichts, das ihm *Zurechnungsunfähigkeit* beschei- nigte und ihn in eine Heil- und Pfl- egeanstalt einwies. Dank einiger «glücklicher Fügungen» überlebte er die nächsten fünf Jahre in der psychi- atrischen Anstalt in Weißenau. 1945 wurde er zum Kriegsende von den Amerikanern befreit. Auch ein Stück Nachkriegsdeutschland spiegelt sich in Rollers weiterem Leben: Bei der Entnazifizierung wird er zunächst als «Mitläufer» eingestuft, während der Vorsitzende «seines» Sonderge- richts den Status eines «Entlasteten» erhielt.

Hans-Joachim Lang ist ein span- nend zu lesendes, mit menschlicher Wärme geschriebenes kluges Buch gelungen, das den aktiven Wider- stand gegen das NS-Regime in einem speziellen Fall wiedergibt, die Gren- zen und Möglichkeiten aufzeigt. Deutlich wird aber auch, dass das Geschehen weit über den Einzelfall hinaus weist. *Wie gutgeölte Zahnräder griffen Justiz und Partei, staatliche Gesundheitsverwaltung und Polizei in- einander, wenn es darum ging, Außensei- ter zu brandmarken, zu isolieren und – gegebenenfalls auch mit mörderischer Konsequenz – zu beseitigen.* Lang cha- rakterisiert seinen Protagonisten als einen *Einzelgänger, der in seinem Mut und seiner eigenwillig verfestigten Obsession, einem Georg Elser vergleich- bar sei.* Eine Bombe hätte er allerdings nicht gebaut, den sein «Prinzip» habe auf «Offenheit» aufgebaut: *Seine Waffe war das Wort, seine Entschlossenheit ruhte in Gott.* Wilfried Setzler

Thorsten Doneith

August Mayer. Ein Klinikdirektor in Weimarer Republik, Nationalso- zialismus und Nachkriegszeit.

(Contubernium, Band 69). Franz Steiner Verlag Stuttgart 2008. 287 Seiten mit einigen Abbildungen. Gebunden € 46,-. ISBN 978-3-515-09237-1